

Brinkmann, M. (2021). *Die Wiederkehr des Übens. Praxis und Theorie eines pädagogischen Grundphänomens.* Stuttgart: Verlag Kohlhammer. ISBN-10. 3170224727, ISBN-13. 978-3170224728, 34,00 €

Das Buch des Allgemeinen Erziehungswissenschaftlers Prof.Dr. Malte Brinkmann von der Humboldt-Universität Berlin zur *Wiederkehr des Übens* war längst überfällig und füllt eine bemerkenswerte, theoretisch argumentative Lücke. Der pädagogische Zeitgeist meinte es in den letzten Jahrzehnten nicht gut mit dem, was Brinkmann völlig zu Recht als ein *pädagogisches Grundphänomen* bereits im Untertitel bezeichnet. Das Üben ist für Brinkmann eine Praxis, „eine leibliche und geistige, wiederholende und kreative Praxis, mit der das grundlegende Verhältnis zu sich, zu Anderen und zur Welt konstituiert und (trans)formiert wird.“ Damit wird von vornherein auf die Bildungsrelevanz des Übens verwiesen. Bereits in der Einleitung gibt der Autor eine Erklärung für die Vernachlässigung und Geringschätzung des Übens: „Die fehlende Reputation der Übung ist darauf zurückzuführen, dass wiederholendes Lernen in der westlichen Welt als nicht kreativ und nicht entwicklungs- und fortschrittsorientiert gilt. Im asiatischen Kulturkreis dominiert hingegen das wiederholende Üben die Praxis des Lernens weitgehend. Hier existiert der europäische Dualismus zwischen Repetition und Reflexion. Tradition und Innovation, Transpiration und Inspiration nicht. Lernen gilt hier gleichermaßen als Wiederholung von Altem und Erwerb von Neuem.“ (S. 12).

Völlige Zustimmung findet die Aussage zur hohen Wertschätzung des Übens im asiatischen Kulturkreis. Einschränkung verdient jedoch bereits der undifferenzierte Verweis auf die „westliche Welt“ oder auf den „europäischen Dualismus“. Die fehlende Reputation der Übung im föderalen Schulsystem der Bundesrepublik Deutschland sollte man nicht gleich als Problem der westlichen Welt markieren. Die Lage ist auch hier recht unterschiedlich. Zu welchen kreativen Schulleistungen asiatische Systeme führen können, offenbaren erst unlängst Analysen zu den mathematischen Leistungen indischer Abiturienten im Vergleich zu deutschen Ansprüchen. Kreatives Problemlösen und intensives Üben sind dort kein Widerspruch. Gleiches gilt auch für den sachlich zutreffend kritisierten *europäischen Dualismus* zwischen *Reflexion* und *Repetition*. Auch hier nimmt Deutschland eine unrühmliche europäische Sonderstellung

ein. Ein Blick nach Österreich, in die Schweiz oder nach Polen, Ungarn oder die Länder des Baltikums führt zu differenzierteren Einschätzungen. Das entstandene Bild vom deutschen Schulabsolventen als kritisch-flektierenden, mündig-kreativen Nicht-Könnler, der dennoch als gebildet gelten kann, ist ein Resultat deutscher Schulpädagogik der letzten Jahrzehnte. Vermutlich wurde in Deutschland noch nie ein staatliches Schulsystem durch überforderte Schul- und Bildungspolitiker so systematisch über Jahre hinweg so vor „die Wand gefahren“. Schuld daran ist weder die *westliche Welt*, auch nicht der *europäische Dualismus* zwischen Reflexion und Repetition. Eher handelt es sich um ein anhaltendes schulpolitisches Staatsversagen.

Das Buch mit einem Gesamtumfang von 238 Seiten ist in acht Hauptkapitel untergliedert. Die Kapitelstruktur ist übersichtlich, logisch nachvollziehbar und macht neugierig:

- (1.) Aspekt einer Theorie des Übens als Praxis und Erfahrung,
- (2.) Geschichte des Übens,
- (3.) Üben in China,
- (4.) Erfahrung, Lernen, Üben,
- (5.) Strukturen des Übens,
- (6.) Sich selbst Üben,
- (7.) Mit anderen Üben – Didaktik der Übung,
- (8.) Felder des Übens.

Die theoretische Fundierung im ersten Kapitel begründet ein differenziertes Übungsverständnis, das den nachfolgenden Kapiteln zu Grunde gelegt und durch tiefere Erörterungen ausgedeutet wird. Die vorgenommene Aspektierung ist tragfähig, umfassend und inspirierend: *Das Üben ist eine Praxis des Könnens, Üben basiert auf Nicht-Können, Üben ist eine Praxis des Wiederholens, Üben ist eine Praxis der Macht, Üben ist eine Lernform, Üben ist nicht Spielen, Üben basiert auf Gewohnheiten und durch Üben wird man nicht automatisch klüger* (S. 20–38).

Ein Exkurs zur europäischen Geschichte des Übens lässt die genealogischen Entwicklungspfade des Übungsverständnisses erkennen (S. 39–51). Die Wertschätzung des Übens in der Antike als Bestandteil des Lernens wird betont und an Nietzsches Verständnis der griechischen Hochschätzung der Übung angeknüpft: *„Sorge, Form- und Stilgebung verweisen auf den elementaren Zusammenhang von Üben, Leiblichkeit und Bildung, also jener formatio, in der nicht Geist, Kognition oder Intellekt über das Körperliche und Sinnliche herrschen, nicht das Künstliche über das Natürliche dominiert, sondern in der Übung und die Sorge um sich zusammenfallen.“* (S. 40).

Die *ästhetisch-sinnliche* und auch die *praktisch-ethische* Dimension der Übung gehen nach der Analyse von Brinkmann in der Neuzeit weitgehend verloren. Das bietet der neuzeitlichen Pädagogik Chancen, um sich von autoritativen Vorgaben zu emanzipieren, stellt sie aber zugleich vor große Herausforderungen: „*Neuzeitliche Pädagogik ist nun mit einer doppelten Kontingenz konfrontiert. Sowohl die individuelle Biografie als auch der künftige Beruf der Kinder ist unbestimmt und offen.*“ (S. 43). Die neuzeitliche Pädagogik ist durch einen neuzeitlichen (cartesischen) Dualismus gekennzeichnet. In der Moderne verliert das Üben seine Bedeutung als Selbstsorge seine Bedeutung und der neuzeitliche Dualismus von Geist (*res cogitans*) und Körper (*res extensa*) verfestigt die Trennung von geistigen Übungen (Urteilkraft, Vernunft) einerseits den leiblichen, motorischen Übungen andererseits. Übung wird als *sekundäre Lernform* der Verarbeitung, Anwendung und Festigung verstanden. In den Dekaden zu Beginn des 21. Jahrhunderts identifiziert Brinkmann wesentliche Phänomene einer Wiederkehr der Übung (S. 46–49). Die Arbeiten von Sloterdijk (2009), neurophysiologische Erklärungen zum Embodiment (Varela et al., 2016; Fuchs, 2009), die Expertiseforschung (Ericsson et al., 1993) aber auch die Entwicklung kompetenzorientierter Aufgabenformate für ein intelligentes Üben werden von Brinkmann als Anzeichen für eine neue Aufmerksamkeit auf Üben und Übung gesehen.

Unter einer komparatistischen Perspektive wird das Übungsverständnis im asiatischen Kulturkreis, insbesondere in China. Mit dem europäischen verglichen. Es werden verfestigte westliche Vorurteile erörtert, Konfuzianische Hintergründe erläutert und das Wesen des chinesischen Übens gekennzeichnet: „*Üben ist in China an eine konfuzianische Tugendlehre geknüpft, die Selbstkultivierung in den Kontext der Gemeinschaft und den Dienst für die Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellt.*“ (S. 60). Dieses Verständnis schränkt die Übertragbarkeit auf europäische Verhältnisse nach Auffassung Brinkmanns ein. Erfolgt dies dennoch und unmodifiziert, können „*perverse Effekte*“ die Folge sein.

In den Kapitel 4 bis 7 (S. 61–129) erfolgt eine außerordentlich anregende, tiefgründige Analyse der Vorgänge, Strukturen und Funktionen des Übens. Das Üben wird als eine besondere Lernform gekennzeichnet und eine überzeugende Kritik an den kognitivistischen Theorien des Lernens und Übens vorgenommen. Es wird auf das Verhältnis von *Wiederholung und Differenz* eingegangen, die *Macht des Übens* identifiziert, das *Sich selbst Üben als Selbstsorge* erläutert und es werden von Brinkmann die Grundlagen einer Didaktik der Übung als ein „*Mit anderen Üben*“ thematisiert.

Im Anschluss werden ausführlich fünf unterschiedliche „Felder des Übens“ (S. 129–212) als Anwendungsgebiete genauer vorgestellt. Es geht um das exemplarische „*Bewegen Üben*“, das „*Imaginieren Üben*“, das „*Verstehen Üben*“, das „*Urteilen und Kritisieren Üben*“ und das „*Unterrichten Üben*“. Allein schon diese Kontextualisierung erweitert den Horizont tradierter Übungsverständnisse beachtlich.

Die Bezüge zu Körper (Körperlichkeit, Leiblichkeit), Bewegung und Sport sind durchgängig im Buch erkennbar. Sie werden in vielen Abschnitten direkt und indirekt angesprochen. Dem Übungsverständnis in der deutschen Sportpädagogik wird ein eigenes Unterkapitel gewidmet (8.1.2 *Sportpädagogische Perspektiven*, S. 137–140). Dabei wird bemerkenswerter Weise die in Ostdeutschland gut bekannte Position des Leipziger Sportwissenschaftlers F. Trogsch (1961) aufgegriffen, wonach das Üben die *Hauptmethode der Körpererziehung* ist. Treffend wird auch die jahrzehntelange Vernachlässigung des Übens in der deutschen (akademischen) Sportpädagogik gekennzeichnet: „*Obwohl kaum eine Unterrichtsstunde ohne Üben auskommen kann, kann man feststellen, dass Üben in der Sportpädagogik eine vergessene und verkannte Praxis zu sein scheint.*“ (S. 137). Es wird von Brinkmann bei erfreulich wertschätzender Bezugnahme auf W. Söll (2005) - darauf verwiesen, dass eine bildungstheoretische und erziehungstheoretische Aufarbeitung des Übens durch die Sportpädagogik noch aussteht. Kritisch und geradezu beschämend wird angemerkt: „*Die Sicht auf das Üben wird in den Beispielen aus Sportpädagogik und Trainingswissenschaft vornehmlich geprägt durch kognitivistische Lerntheorien, die die primären und produktiven Anteile des Übens nicht erfassen können.*“ (S. 138). Brinkmann berührt hier den wunden Punkt, warum sich insbesondere deutsche Sportpädagogen so ambitioniert auf der „kognitivistischen Überholspur“ bewegen und den originären, fachspezifischen Anteil des Übens in den Körper-, Leibes- und Bewegungsübungen anscheinend nicht oder nur unzulänglich in ihrer bildungsrelevanten Bedeutung erfassen. Brinkmann biete dafür Erklärungen an, überzeugende und auch weniger überzeugende.

Für Sportwissenschaftler, insbesondere für Sportpädagogen und für Sportlehrkräfte in Schule und Verein ist das Buch sehr zu empfehlen, es öffnet den Blick auf das Üben und es gibt der Wiederkehr des Übens auch im Schulsport eine Chance.

Albrecht Hummel (Chemnitz)